

## Frauenbeitrag

### Moderne Familienpolitik

**Bremen ist jünger geworden in den letzten Jahren, davon kann man sich auf Fahrten in Bus und Bahn sowie im Straßenbild überzeugen. Frauen in Bremen bekamen in den letzten Jahren wieder mehr Kinder und erhöhten in 2015 sogar den bundesweiten Trend von durchschnittlich 1,5 Kindern pro Frau auf 1,51 Kinder. Ein enormer Zuwachs zum Jahr 2011, da waren es nur 1,29 Kinder pro Bremerin. Diese Zahlen veröffentlichte das Statistische Bundesamt.**

Ein schönes Gefühl, wieder vermehrt spielende Kinder zu hören und zu sehen! Ein schönes Gefühl ist es auch, nicht nur junge Mütter zu sehen, die Kinderwagen schieben, sondern auch junge Väter. Und trotzdem muss man fragen: Wie sieht die familiäre und vor allem berufliche Zukunft dieser jungen Elterngeneration aus? Werden die jungen Eltern ihre Aufgabe gleichberechtigt wahrnehmen (können)?

Der Tätigkeitsbericht der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) nimmt dazu eindeutig Stellung: Zum einen wählen junge Frauen immer noch vorrangig weiblich dominierte Berufe, die schlechter bezahlt werden. Bei der Familiengründung pausieren sie häufiger im Beruf oder streben einen Teilzeitjob an. Dies erschwert die Möglichkeit, die Berufskarriere fortzusetzen.

Starre Arbeitszeit- und Unternehmenskulturen verhindern oft einen geglückten Wiedereinstieg. Hinzu kommt eine wenig flexible staatliche Kinderbetreuung. Im Gegensatz zu Männern machen Frauen deutlich mehr unbezahlte Arbeit in der Familie, Kindererziehung, Pflege von Angehörigen und im Haushalt. Da dies im derzeitigen Sozialversicherungssystem nicht berücksichtigt wird, ergeben sich bei einer Scheidung schwerwiegende Folgen: Die



**Gonda Flemming**  
Mitglied im  
Bundesfrauenausschuss

Frauen haben einen um 57 Prozent geringeren eigenen Rentenanspruch als Männer. Schwierig ist auch die Lebenssituation von alleinerziehenden Frauen: 39 Prozent von ihnen sind auf staatliche Grundsicherung angewiesen, viele Kinder wachsen in Armut auf. Auch hier fehlt es an Betreuungsmöglichkeiten und Unterstützung in der Alltagsorganisation. Vereinbarkeit von Beruf und Familie – eine Grundvoraussetzung ist die verlässliche Betreuung der Kinder in Krippe, Kindergarten, Hort und Schule, auch während der Ferien und in Randzeiten.

Studie zeigt Defizite trotz Termindienst auf

### Warten auf den Facharzt

**Wer einen Besuch beim Facharzt benötigt, braucht einen langen Atem. Nach einer aktuellen Studie der pronova BKK muss jede/-r fünfte Deutsche einen Monat oder sogar länger auf einen Termin warten. Daran konnte auch die Einrichtung der Termindienststellen bei den Kassenärztlichen Vereinigungen bislang nichts ändern.**

Grundlage der Studie „Gesundheitsversorgung 2016“ ist eine deutschlandweite, repräsentative Befragung von insgesamt 1639 Bundesbürgern ab 18 Jahren. Die Befragung bezieht sich auf den Zeitraum der vergangenen fünf Jahre.

Der Hintergrund: Lange Wartezeiten sollten eigentlich seit Beginn des letzten Jahres der Vergangenheit angehören. Denn 2016 waren die Kassenärztlichen Vereinigungen durch das Versorgungsstärkungsgesetz verpflichtet, sogenannte Termindienststellen einzurichten. Das bedeutet: Gesetzlich krankenversicherte Patientinnen und Patienten sollten nicht länger als vier Wochen auf einen Termin beim Hautarzt, Internisten oder anderen Fachärztinnen und -ärzten warten müssen. Trotzdem gibt es laut Aussage der befragten Versicherten keine spürbare Verbesserung: 22 Prozent der Deutschen, die innerhalb des letzten Jahres in einer fachärztlichen Praxis in Behandlung waren, mussten dennoch einen Monat oder länger auf ihren letzten Termin warten.

## Ergiebige Arbeitstreffen

Am 12. Dezember fand in der Bundesgeschäftsstelle des SoVD in Berlin das diesjährige Arbeitstreffen der Bundesrechtsabteilung mit den Sozialrechtsabteilungen der Landesverbände statt.

Die Abteilungsleiterin der Bundesrechtsabteilung, Anne Reche-Emden, und Referentin Julia Schuster begrüßten

17 Kolleginnen und Kollegen aus allen Landesrechtsabteilungen sowie auch den Gastredner Dieter Lang (Verbraucherzentrale/Bundesverband) und Claudia Tietz (SoVD-Abteilung Sozialpolitik).

Der gemeinsame Erfahrung- und Meinungsaustausch umfasste viele aktuelle Themen der Sozialrechtsbe-

ratung und die Neuerungen im Sozialrecht, Prozessrecht und in der Rechtsprechung.

Alle Beteiligten waren mit den Ergebnissen des Arbeitstreffens sehr zufrieden und betonten außerdem, wie wichtig ihnen der regelmäßige persönliche Kontakt und Gedankenaustausch mit den Kollegen ist.



Foto: Sascha Pfeiler

**V.li.: Frank Rethmeier (Landesverband Niedersachsen), Saskia Schröder (LV Mitteldeutschland/Sachsen), Torsten Mehrings (LV Schleswig-Holstein), Julia Schuster (BRA), Donald Nimsch (LV Mecklenburg-Vorpommern), Kai Busse (LV Hamburg), Claudia Henze (LV Bayern/München), Elfriede Schreiner (LV Bayern/Nürnberg), Frank Sobottka (LV Niedersachsen), Ralf Geckler (LV Rheinland-Pfalz/Saarland), Annette Mülöt-Carvajal (LV Hessen), Renate Brünig (LV Nordrhein-Westfalen), Simone Saible (LV Baden-Württemberg), Katharina Lorenz (LV Niedersachsen), Rebecca Grothe (LV Mitteldeutschland/Sachsen-Anhalt), Dirk Kortylak (LV Niedersachsen), Frank-Burkhard Biester (LV Mitteldeutschland/Thüringen), Anne Reche-Emden (BRA) und Ralf Pleß (LV Bremen).**

Gemeinsamer Bundesausschuss (G-BA) beschließt Test für Neugeborene

## Herzfehler frühzeitig erkennen

**Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat auf Antrag der Patientenvertretung die Einführung eines Pulsoxymetriescreenings beschlossen. Mit dieser Früherkennung können lebensbedrohliche Herzfehler bei Neugeborenen rechtzeitig entdeckt werden.**

Mit einem Clip oder einem Klebesensor wird einfach, sicher und schmerzfrei am Zeigefinger des Neugeborenen innerhalb weniger Sekunden die Haut wie von einer Taschenlampe durchleuchtet. Das kleine Gerät erkennt so, wieviel Sauerstoff das Blut des Neugeborenen enthält. Ist dieser zu niedrig, kann das ein Hinweis auf einen Herzfehler sein, der unbehandelt zum Tode führen würde. Durch die frühe Diagnose eines kritischen Herzfehlers gibt es die Chance, rechtzeitig und geplant in eine spezialisierte Klinik zu kommen und dort unter bestmöglichen Voraussetzungen behandelt zu werden.

Herzfehler werden oft vor und auch nach der Geburt lange übersehen. Unbehandelt können sie dazu führen, dass sich



Foto: fotolia

**Die Untersuchung erfolgt schmerzfrei am Zeigefinger.**

der Gesundheitszustand des Neugeborenen, insbesondere seine Herz-Kreislauf-Verhältnisse dramatisch verschlechtert.

Damit sinkt auch die Chance, mit der Herz-OP ein optimales Ergebnis zu erreichen und es drohen irreparable Langzeitschäden.

Mit der Pulsoxymetrie werde nun ein Verfahren zur Routine, das jedes Jahr viele Kinderleben retten könne, so die Patientenvertretung. Wichtig sei es auch zu wissen, dass nicht jeder auffällige Pulsoxymetriebefund gleich einen kritischen Herzfehler bedeute. Aber es seien dann weitere abklärende Untersuchungen nötig. Zur informierten Entscheidungsfindung erhalten werdende Eltern vorab eine verständliche, schriftliche Information.

Weitere Infos unter: <https://patientenvertretung.g-ba.de/antraege/methodenbewertung/herzfehler-bei-neugeborenen/>.